

Ersteinstägig, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ — fr. Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . — „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirtes Briefe nicht angenommen.

Subskriptions-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blirich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterpost bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. O. Pellik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moese, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeletseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., ercl. der Stempelgebühren à 30 kr.

## Ueber die Errichtung des Electricitätswerkes für Hermannstadt und Heltau.

Dank eifriger Bemühungen schaffensfreudiger Männer sind die Stadt Hermannstadt und die Gemeinde Heltau in die glückliche Lage versetzt worden, miß- und kostenlos ein Project eines Electricitätswerkes für Hermannstadt und Heltau vorgelegt zu erhalten, welches für verschiedene Zwecke errichtet werden soll. Die Vorlage, welche von den ministeriell bevollmächtigten Concessionären, den Herren Obergespan Gustav Thalmann und Sparcassdirector Dr. Karl Wolff, sowie eben Hermannstadt in Frage kommt, dem Hermannstädter Magistrat zur weiteren Amtshandlung unterbreitet worden ist, haben wir vor mehreren Tagen kurz skizzirt. Sie enthält eine Beschreibung des von dem bekannten Fachmann Oscar v. Miller projectirten Electricitätswerkes mit einem Ausweise über die Leistungsfähigkeit des Werkes und dessen Kosten und den Finanzplan. Der Vorlage sind angehängt der Entwurf des zwischen der Stadt Hermannstadt einerseits und den Concessionären Gustav Thalmann und Dr. Karl Wolff andererseits über den Bau und Betrieb eines Electricitätswerkes für Hermannstadt und Heltau mit den erforderlichen Erläuterungen, Berechnungen und Ausweisen und den Bedingungen zum Anschluß an die elektrische Centrale in Hermannstadt, so daß das Project nach allen Richtungen hin ausführlich erklärt und durch seine Begründung empfohlen und deshalb zur Behandlung inmitten des Magistrats und der Stadtvertretung von Hermannstadt vorbereitet ist. Wir haben es mit einer völlig ausgebreiteten Frucht emigen Fleißes und eingehenden Studiums zu thun und könnten daher unsere Leser auf die gedruckte Vorlage selbst verweisen, ohne auch nur ein Wort mehr zu verlieren über das Project, aber der hohen Bedeutung des Unternehmens wegen, weil gegen dasselbe giftige Pfeile ausgesendet werden, wollen wir dasselbe dennoch besprechen.

Der Zweck des Electricitätswerkes, für dessen sichere Errichtung die bewährte Kraft des Ingenieurs Herrn Oscar v. Miller schon eine genügende Garantie bietet, ist:

1. der Stadt Hermannstadt die öffentliche Beleuchtung ihrer Straßen und Plätze mit dem dreifach helleren elektrischen Licht und zu denselben Kosten, welche die gegenwärtige Petroleumbeleuchtung mit ihrem jährlichen Kostenaufwand von 10.692 fl. erfordert, zu ermöglichen;
  2. den Bewohnern der Stadt Hermannstadt die Vortheile der elektrischen Beleuchtung ihrer Wohnungen und Geschäftslocale ungefähr zu den Preisen der Petroleumbeleuchtung zu bieten;
  3. den Gewerbetreibenden und Industriellen in Hermannstadt in der elektrischen Motorenkraft ein billigeres Hilfsmittel der Production, als die Menschen- und Dampfkraft ist, zu beschaffen;
  4. die anderen mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten der Electricität, wie z. B. zur Ventilation überfüllter oder mit verdorbener Luft geschwängelter Räume, als Schul-, Mannschafszimmer, Werkstätten, insbesondere Schriftzeigehäuser, durch elektrisch betriebene Gebläse, oder zur Conservirung von Lebensmitteldorräthen durch Kühlapparate, die namentlich im Schlachthause und in den Fleischbänken benützt werden könnten, zu erschließen;
  5. eine billige Betriebskraft für eine elektrische Bahn, welche Hermannstadt mit Reichmar, Michelsberg und Heltau verbindet, zu schaffen.
- Der Zweck ist also ein vielseitiger, aber von keinem Gesichtspunkte aus wäre die Bezeichnung desselben als etwas Ueberflüssiges gerechtfertigt, weil nach allen angebotenen Richtungen hin das Electricitätswerk dem Fortschritt zu dienen berufen ist. Das Electricitätswerk ist eine selbständige Einrichtung, und steht Bau und Betrieb desselben in gar keiner Verbindung mit anderen städtischen Institutionen, als Canalisirung, Pflasterung und Straßenregulirungen, weil das Werk nicht einen Punkt eines von der Stadt gewünschten oder von dem Magistrat ohne Wunsch der städtischen Vertretung ausgearbeiteten städtischen Arbeitsprogrammes bilden kann, denn

das Electricitätswerk ist ein Ganzes für sich und als solches zu beurtheilen. Dasselbe wird nicht von der Stadt Hermannstadt und der Gemeinde Heltau erbaut und in Betrieb erhalten, sondern von der hierzu gebildeten Unternehmung, in deren Mitte aber der Stadt durch vertragsmäßige Bestimmungen, besonders durch Entsendung zweier Vertreter in den Directionsrath des Unternehmens ausreichender Einfluß auf Verwaltung und Betrieb des Electricitätswerkes und hinreichende Controle auch während der Zeit des gesellschaftlichen Betriebes des Electricitätswerkes gesichert ist. Dasselbe ist nicht eine städtische Schöpfung, weshalb es in ein städtisches Arbeitsprogramm mit anderen ganz verschiedenen Dingen Aufnahme nicht finden konnte. Nur scheinbare Freunde des Electricitätswerkes, welche in Wirklichkeit Gegner desselben sind, können das Werk in Verbindung gebracht wissen wollen mit anderen städtischen Institutionen, mit welchen das Werk der Natur der Sache nach einen Zusammenhang nicht haben kann. Es ist ein sehr ärmliches und klägliches Mittelchen, der Durchführung einer guten Sache, einer nothwendigen Reform dadurch ein Hinderniß in den Weg zu setzen zu versuchen, daß gleich mehrere Reformfragen, die nicht auf der Tagesordnung stehen, plötzlich in gleiche Linie hervorgezerrt und eine Menge angeleglicher Schwierigkeiten vor ängstlichen Augen aufgetürmt werden, ohne auch nur auf einen einzigen haltbaren Grund gestützt zu sein. Wir haben es demnach im Augenblicke nur mit dem Electricitätswerk zu thun und dürfen andere Fragen damit nicht vermengen, wenn wir Klarheit, nicht Verwirrung in dieser Angelegenheit anstreben und das Wohl der Stadt und ihrer Bevölkerung nicht bloß im Munde führen, sondern wirklich fördern wollen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. September.

Wie bereits mitgeteilt, hat Sr. Majestät der König anlässlich seines Aufenthalts in Güns wiederholt seiner vollen Zufriedenheit mit den Leistungen der Verwaltungsbehörden Ausdruck gegeben. Wie aus Güns gemeldet wird, hat der Minister des Innern Hieronymi in einer Zuschrift an die Comitate Eisenburg, Zala und Oedenburg die Anerkennung des Königs zur Kenntniß der Municipien gebracht. Die Zuschrift lautet: Se. kaiserliche und apostolisch königliche Majestät haben allergnädigst anzuordnen geruht, daß anlässlich der auf dem Gebiete des Comitates stattgehabten Herbstmanöver dem Municipium des Comitates für die Opferwilligkeit, dem Beamtenkörper des Comitates, den Magistraten der betreffenden Städte und den Vorständen der Gemeinden für ihre eifrige und erfolgreiche Thätigkeit, welche dieselben bei der Bequartierung der concentrirten Truppen, bei der Verpflegung derselben, wie bei der in jeder Beziehung gelungenen Lösung der in's Auge gefaßten Aufgabe an den Tag gelegt haben, die allerhöchste Anerkennung ausgedrückt werde. Hieron sei ich das Municipium des Comitates mit dem Ausdruck meiner Freude und der Aufforderung in Kenntniß, hinsichtlich der geeigneten Publicirung dieser allerhöchsten Anerkennung verfügen zu wollen. — Güns, 21. September 1893. — Hieronymi.

Dem Abgeordnetenhaus liegen mehrere Gesetzentwürfe vor, welche von den betreffenden Ausschüssen schon durchberathen wurden und daher vom Hause wann immer in Verhandlung gezogen werden können. Voraussichtlich werden diese Vorlagen für jene Zeit auf die Tagesordnung gesetzt werden, während welcher der Finanzausschuß mit dem Budget wird beschäftigt sein. Diese Gesetzentwürfe sind die folgenden: Ueber die Unfallversicherung der Arbeiter und die Gewerbeinspectoren; über die Fortsetzung der Arbeitsregulirungsarbeiten; über die Ergänzung des von den Mineralölen handelnden G. A. XVIII: 1882; über die Schutzmaßnahmen gegen die Cholera und über die Internationalisirung der internationalen Convention betreffend die Reform des egyptischen See-Sanitätsdienstes.

Im Laufe der Sommerferien sind im Abgeordnetenhaus von dreizehn Municipien Petitionen in Angelegenheit der Schaffung eines Gesetzes über

die Entschädigung von unschuldig Verurtheilten eingelaufen. Die Initiative hat diesmal das Comitats Paromphel ergriffen; diesem folgten die Comitate Heves, Raab, Maros-Torda, Wieselburg, Pest, Somogy, Szilagy, die Städte Arad, Kecskemet, Fünfkirchen, Preßburg, Stuhlweissenburg. Der Petition des Heveser Comitates entnehmen wir den folgenden Passus:

„Obgleich wir als Thotache anführen müssen, daß unsere Gerichte auf der ganzen Linie ernste Beweise des Strebens nach relativer Vollkommenheit liefern, kann es dennoch vorkommen und ist thatsächlich vorgekommen, daß vollkommen unschuldige Menschen zu Freiheitsstrafen verurtheilt wurden. Wir haben auch Kenntniß von einem Falle, in welchem die Regierung, obgleich es in dieser Hinsicht eine gejegenerische Verfügung nicht gibt, einem solchen unschuldig Verurtheilten eine Entschädigung hat zukommen lassen. Dieses Vorgehen bietet aber nicht genügende Beruhigung; eine wirkliche Garantie kann nur durch eine legislative Verfügung geboten werden.“

Von den gemäßigten Rumänen in Südungarn wird, wie die Temesvarer „Südungarische Reform“ meldet, die Gründung und Organisirung der gemäßigten rumänischen Nationalpartei vorbereitet. Es wird zu diesem Zwecke im nächsten Monate in Lugos unter dem Vorsitze Alexander Mocsonyi's eine Conferenz stattfinden, zu welcher die Einladungen bereits ergangen sind. Selbst ausgesprochene Anhänger der Hermannstädter „Tribuna“ wurden geladen. Mit Beginn des künftigen Jahres wird die neue Partei auch ihr eigenes publicistisches Organ besitzen, für welches bereits bedeutende Geldunterstützungen in Aussicht gestellt sind. Dieses Blatt wird „Moderatul“ (Der Gemäßigte) heißen und von Dr. Cornel Diaconovics geleitet werden.

Der Depeschenwechsel zwischen Güns und Kissingen hat in Deutschland eine frohe Bewegung hervorgerufen. Die Stodsbismärcker sind in ihrer Herzensfreude so gnädig gar, dem deutschen Kaiser zu — „verzeihen“ und schwimmen alleammt in einem Meer von „Veröhnungsentsüden“.

Schwer, gar sehr schwer bahnt sich die Ernüchterung in Frankreich den Weg! „Ein guter Franzose“ sucht im „Figaro“ seinen Landsleuten begerlich zu machen, daß es thöricht wäre und an höchster Stelle in Rußland nicht gern gesehen würde, wenn der Festtaumel im jetzigen Tempo fortgesetzt würde. Vielleicht ist der „gute Franzose“ in der Nachbarschaft der russischen Botschaft zu Hause, wo den Besuchern unaufhörlich wiederholt wird, der „Gzar sei allen Uebertreibungen abgeneigt“ und könnte Nichts billigen, was über eine durchaus friedliche, auf die Erhaltung des europäischen Friedens und des Status quo gerichtete Kundgebung hinausginge.

„Unter solchen Umständen“, liest man an der Spitze des „Figaro“, „wäre es vielleicht von Seiten Frankreichs unpolitisch gehandelt, wenn es nicht auf die wahren Absichten Alexander's III. einginge. . . Man dürfe nicht vergessen, daß Rußland eine autokratische Regierung ist, daß der Ausbruch des Volksjubels sozusagen hierarchisch geregelt bleibt und daß dieser auch in den Augenblicken der höchsten Aufregung unter der Leitung der Gebieter steht. Da muß unter freies Wesen einermägen befremden.“

Der jetzt im hohen Norden Schottlands, in Blackraig, weilende englische Premierminister hat das Arrangement-Comitè von Midlothian englisch lassen, daß er, wenn dazu aufgefordert, bereit sein werde, in Edinburgh auf der Rückfahrt nach dem Süden eine Ansprache an seine Wähler zu halten. Wahrscheinlich wird Gladstone am 27. d. der Welt verkünden, was er über das Oberhaus denkt, welches sein Zielingskind, die Home-rule, nicht adoptiren will.

Der „Temp“ bespricht die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm bei den Manövern in Güns und hebt namentlich die Vertheilung des Schwarzen Adler-Ordens an den Chef des Generalstabes F. M. Wed hervor, die als Beweis des absoluten Vertrauens, welches der Deutsche Kaiser in die Mitwirkung seines Verbündeten, Oesterreich-Ungarn, setze, angesehen wird.

## Feuilleton.

### Von Generation zu Generation.

Erzählung von M. Wildern.

(5. Fortsetzung)

Es lag eine tiefe Verzweiflung in den Worten der Aermsten, daß Marento in seiner großen Herzensgüte schnell das eigene Leid über dem der Mutter vergaß und, sich neben sie setzend, in sanfterm Tone sagte: „Ich weiß, daß Du es gut mit mir meinst, Mutter, und will Dich geduldig anhören. Aber ich bitte Dich, sprich ohne Umschweife; jede Verzögerung in Deinem Bericht wäre Pein.“

„Mein lieber, theurer Sohn!“ flüsterte Juanita und blickte ihn dankbar an. Dann legte sie wie todesmatt ihren schönen Kopf mit den üppigen, schneeweißen Locken, die nur wenig von einem kleinen, schwarzen Spitzentüchchen verdeckt wurden, an seine Schultern und mit rührend zärtlicher Heberde seine vor Erregung bebenden Hände in ihre Hände nehmend, begann sie endlich mit leiser Stimme ihren Bericht. Es war eine lange Geschichte; aber mit fliegendem Athem lautete Alfonso jedem Worte derselben und immer bleicher wurden seine Züge, immer düsterer der Blick seiner großen geistvollen blauen Augen. Dit ballte sich auch die Hand des jungen Mannes und seine Lippen preßten sich krampfhaft aufeinander, als wolle er einem zornigen Worte wehren, das ihm doch auf der Zunge lag.

Endlich hatte Frau von Marento ihre Mittheilungen beendet. Gelpannt, angstvoll schaute sie jetzt zu dem Sohne auf; aber als sie nun dem Ausdruck tiefer Seelenpein in seinem gänzlich entfarbten Gesicht begegnete, warf sie sich mit der ganzen Leidenschaftlichkeit der Südländerin erneuert vor ihm in die Knie und während heiße Thränen über ihre Wangen rollten, erhob sie lebend die Hände zu ihm:

„Habe Mitleid mit mir, mein Kind,“ hauchte sie, „und brich nicht den Stab über die Unglückliche, daß sie danach verlangte, gerächt zu werden.“

Mit einer Geberde des Unwillens wandte sich Alfonso von ihr ab, dann aber erwiderte er großmüthig:

„Ich würde Dich im Gegentheil verachten, wenn Du Dich nicht danach geseht hättest, den Glenden zur Rechenschaft zu ziehen, der mit Deinem Lebensglück, mit dem Frieden einer ganzen edlen Familie dieses frevelhafte Spiel getrieben. Aber,“ setzte er nach qualvoller Pause langsam hinzu, „Du hättest nicht nöthig gehabt, mir noch in der ersten Stunde Deine Mittheilungen zu machen und störend in das Glück meines ganzen Lebens einzugreifen; denn wenn ich nichts gewußt hätte von —“

„Alfonso, wie kannst Du so erbarmungslos sein? — Alfonso!“

Aber schon war der brennende Born in der Seele Marento's verdrauscht. Mitleidig beugte er sich zu der Verzweifelten nieder und hob sie empor. „Ich war ungerecht gegen Dich, Mutter!“ sagte er mit schmerzbebender Stimme. „Vergib mir! D, ihr H iligen! Deine Mahnung kam mir aber wie ein Blitz aus heiterem Himmel! Noch gestern der glücklichste Mensch unter der Sonne, — glücklich in tausend süßen Hoffnungen, welche sich alle, alle mit meiner holden, unschuldigen Braut verknüpften — die mir vertraute, wie den Worten ihres Evangeliums, — und heute, — heute —?“

Er stampfte leidenschaftlich mit dem Fuß: „Heute sich sagen müssen: es ist Alles vorbei, — nur wenige Stunden vor der Realisirung meiner schneidlichsten Wünsche muß ich selbst auf den Besitz der Geliebten verzichten! Du hast Recht, Mutter, — Angelica darf nicht mein Weib werden, nun ich Dein Geheimniß kenne. Aber wie wird sie es tragen, wie soll ich es ihr sagen, jetzt, wo sie vielleicht schon mit dem Mythenkranz auf dem blonden Köpfchen meiner harrt!“

„Alfonso, höre auf! D, Du tödest mich mit Deinem Schmerz!“ flüsterte Juanita und die Hände des Sohnes fassend, fuhr sie lebend fort: „Schreib' an das arme Kind, Schreib' ihr: kurz vor der Erfüllung Deiner schönsten Hoffnungen wäre plötzlich ein Ereigniß an Dich herangetreten, das Dir unmöglich macht, Dein gegebenes Wort einzulösen. Den Brief aber schicke durch Carlos, den alten, treuen Burchen, der mich sofort erkannt hat, nach dem Klosterhofe. Dann jedoch laß ohne Aufenthalt Deine Sachen packen und begleite mich — vorläufig in die Einsamkeit — nach

meiner lieben, trauten Heimat Italien, wo ich mir ein verborgenes Nistchen gesucht habe, als ich endlich die Hoffnung aufgeben mußte, Mutterrechte an Dich geltend machen zu dürfen.“

Auffrischend fuhr sich Marento mit der Rechten durch das volle, glänzend schwarze Haar. Dann taumelte er mehr, als er ging, zu einem Tische, auf welchem ein prachtvolles, goldenes Schreibzeug von überraschendem Werth stand und auch Briefpapier bereit lag. In wenigen Minuten war Alles geschelien und das kurze Billet in den Händen des alten Carlos, welchen ein Druck auf die silberne Glocke herbeigerufen hatte.

Als sich die Portiere hinter dem Greise geschlossen, rang sich ein Stöhnen der grenzenlosesten Verzweiflung von den Lippen des jungen Mannes. Seinen Arm um den Hals der Mutter legend, sagte er leise: „Nun habe ich nur Dich! — Aber fort, fort jetzt,“ setzte er schnell hinzu. „Du hast Recht, ich darf auch keine Stunde länger an diesem Orte bleiben, wo die Kinder auf der Straße mit den Fingern auf mich zeigen würden. D, Du weißt nicht, wie geachtet die Ministerin und die Jbrigen hier sind, Mutter!“

„Und Deine Mobilien, Alfonso, — die prachtvolle Einrichtung dieses Hauses? Ich muß gesehen, daß ich vorhin nicht an dergleichen gedacht habe!“

„Ich gebe meinem Rechtsbeistande Vollmacht, Alles zu verkaufen,“ erwiderte Marento, „bis auf das Wenige, welches ich jetzt gleich mit mir nehmen kann.“

„Donna Juanita nichte. Ich bin es zufrieden,“ sagte sie und blickte theilnehmend zärtlich in das Antlitz ihres Sohnes. „Und die Zeit wird auch die Wunde heilen, welche diese Stunde geschlagen,“ flüsterte sie.

Während sich die eben beschriebene Scene zwischen Mutter und Sohn in der eleganten Behausung des jungen Spaniers abspielte, weilte Angelica in ihrem Ankleidezimmer und ließ sich von dem Kammermädchen frischen und schmücken. Die Baronin befand sich, mit Lotte Gröning vereint, unterdessen bei Brigitta. Frau Mathilde war sichtlich in großer Aufregung.

Die italienische Regierung beabsichtigt in den Kammern sofort nach ihrem Zusammentritte ein Gr. u. b. über die Ereignisse von Ligues-Portes zu vertheilen...

Eine Konstantinopler Adressen der „Pol. Corr.“ kommt auf das Memorandum zurück, welches kürzlich von der türkischen Regierung erjucht wird...

Der Dreibund in England.

Berlin, 23. September.

Es macht den Eindruck, als ob den Engländern durch die Entsendung eines russischen Mittelmeer-Gelehrten mit einem Mal ein Licht darüber aufgegangen sei...

In ihrer Angst vor der Zukunft des geliebten Kindes hatte sie die ganze Nacht hindurch kein Auge geschlossen.

„Ja, ja, ich gebe Dir Recht, mein Liebling,“ sagte die Baronin jetzt auf die Trostworte der Kranken.

„Aber, Frau Baronin,“ sagte sie jetzt mit mildem Ton, „weßhalb geben Sie sich immer und immer wieder diesen selbstquälenden Gedanken hin?“

Die Baronin unterbrach das alte Fräulein: „Nun ja, ich befreite es durchaus nicht, es mögen auch glückliche Ehen bestehen.“

„Gewiß,“ erwiderte die Ministerin, „das that ich, denn um keinen Preis hätte ich Angelica an ihrem Hochzeitstage Beklen tragen lassen.“

„Sie liegen ja aber sofort den glühenden Aufspug entfernen und an seiner Stelle Speise anbringen.“

„Nella behauptet zunächst, daß die Mißstimmung des Vaticanus den Carlisten gegenüber, welche in einer Römischen Depesche neuerdings zum Ausdruck gelangt sei, nur eine Fiktion und wahrlich auf Ausstreunungen der Madrider Regierung zurückzuführen sei.“

„Nella behauptet zunächst, daß die Mißstimmung des Vaticanus den Carlisten gegenüber, welche in einer Römischen Depesche neuerdings zum Ausdruck gelangt sei, nur eine Fiktion und wahrlich auf Ausstreunungen der Madrider Regierung zurückzuführen sei.“

„Nella behauptet zunächst, daß die Mißstimmung des Vaticanus den Carlisten gegenüber, welche in einer Römischen Depesche neuerdings zum Ausdruck gelangt sei, nur eine Fiktion und wahrlich auf Ausstreunungen der Madrider Regierung zurückzuführen sei.“

Tropfen hätte es namentlich für Deutschland schwere Bedenken, sich auf ein festes Bündniß mit England einzulassen.

England von uns dafür verlangen, daß es seine Flotte gegen unsere Feinde auswendet? Ohne Zweifel zweierlei oder gar dreierlei.

So eröffnet sich eine verheißungsvolle Perspektive, aber freilich gibt es hinsichtlich der auswärtigen Politik Englands noch ein schwerwiegendes Bedenken, über das nicht leicht hinwegzukommen ist.

Als seiner Zeit der Pariser „Figaro“ die Welt mit der Offenbarung übertraf, daß Don Carlos gegen die spanische Regentenschaft weder selbst, noch durch Andere mehr etwas unternehmen werde, weil die Regentin eine Oesterreicherin sei, und weil Don Carlos' eigener Sohn, Jaime, in der österreichisch-ungarischen Armee diene, war die liberale Presse Spaniens über diese Erklärungen mit Recht verwundert und fragte bei den Carlisten, ob sie denn in der That eine verfassungstreue liberale Partei geworden seien.

Als seiner Zeit der Pariser „Figaro“ die Welt mit der Offenbarung übertraf, daß Don Carlos gegen die spanische Regentenschaft weder selbst, noch durch Andere mehr etwas unternehmen werde, weil die Regentin eine Oesterreicherin sei, und weil Don Carlos' eigener Sohn, Jaime, in der österreichisch-ungarischen Armee diene, war die liberale Presse Spaniens über diese Erklärungen mit Recht verwundert und fragte bei den Carlisten, ob sie denn in der That eine verfassungstreue liberale Partei geworden seien.

Als seiner Zeit der Pariser „Figaro“ die Welt mit der Offenbarung übertraf, daß Don Carlos gegen die spanische Regentenschaft weder selbst, noch durch Andere mehr etwas unternehmen werde, weil die Regentin eine Oesterreicherin sei, und weil Don Carlos' eigener Sohn, Jaime, in der österreichisch-ungarischen Armee diene, war die liberale Presse Spaniens über diese Erklärungen mit Recht verwundert und fragte bei den Carlisten, ob sie denn in der That eine verfassungstreue liberale Partei geworden seien.

Carlistische Geständnisse und Ziele.

Madrid, 18. September.

Als seiner Zeit der Pariser „Figaro“ die Welt mit der Offenbarung übertraf, daß Don Carlos gegen die spanische Regentenschaft weder selbst, noch durch Andere mehr etwas unternehmen werde, weil die Regentin eine Oesterreicherin sei, und weil Don Carlos' eigener Sohn, Jaime, in der österreichisch-ungarischen Armee diene, war die liberale Presse Spaniens über diese Erklärungen mit Recht verwundert und fragte bei den Carlisten, ob sie denn in der That eine verfassungstreue liberale Partei geworden seien.

Als seiner Zeit der Pariser „Figaro“ die Welt mit der Offenbarung übertraf, daß Don Carlos gegen die spanische Regentenschaft weder selbst, noch durch Andere mehr etwas unternehmen werde, weil die Regentin eine Oesterreicherin sei, und weil Don Carlos' eigener Sohn, Jaime, in der österreichisch-ungarischen Armee diene, war die liberale Presse Spaniens über diese Erklärungen mit Recht verwundert und fragte bei den Carlisten, ob sie denn in der That eine verfassungstreue liberale Partei geworden seien.

Als seiner Zeit der Pariser „Figaro“ die Welt mit der Offenbarung übertraf, daß Don Carlos gegen die spanische Regentenschaft weder selbst, noch durch Andere mehr etwas unternehmen werde, weil die Regentin eine Oesterreicherin sei, und weil Don Carlos' eigener Sohn, Jaime, in der österreichisch-ungarischen Armee diene, war die liberale Presse Spaniens über diese Erklärungen mit Recht verwundert und fragte bei den Carlisten, ob sie denn in der That eine verfassungstreue liberale Partei geworden seien.

als Mittel zum Zweck gewissermaßen entgegenkämen, da ihnen innerhalb dieser Kräfte nicht, aus dem einfachen Grunde, weil die innere Lage Spaniens noch nicht kritisch genug, und darum für die Carlisten der Augenblick für ein bewaffnetes Vorgehen noch nicht gekommen sei.

Die Politik der Königin-Regentin kann nach Nella als gänzlich gescheitert betrachtet werden. Die Monarchie Donna Christinas sei nicht weniger revolutionär, als diejenige Don Amadeos'; in gewissem Sinne stehe sie sogar unter der letzteren, weil diese stets die Verfassung geachtet, unter der Regentin dagegen die conservative, wie die liberale Partei mit der Verfassung den Umständen gemäß, aber stets willkürlich verfahren seien.

Die vorangehenden Erklärungen des carlistischen Deputirten sind trotz aller Eigenthümlichkeit und Bestimmtheit verständlich und ehrlich und verleugnen in keiner Silbe den spanischen Absolutismus und Carlismen alten Stils.

So eröffnet sich eine verheißungsvolle Perspektive, aber freilich gibt es hinsichtlich der auswärtigen Politik Englands noch ein schwerwiegendes Bedenken, über das nicht leicht hinwegzukommen ist.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der heute Mittwoch den 27. d., Abends 7 Uhr, im deutschen Zimmer der Restauration Bankwitz stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Programm: 1. Antrag wegen Errichtung eines aus dem Coöndithale zur Präsebhütte führenden Saumweges. 2. Antrag wegen Abberufung der Hüftenwärter. 3. Mitgliederannahmen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. September.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät empfing heute den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn A. D. Nepi, um 11 Uhr Vormittags in Abschiedsaudienz.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät empfing heute den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn A. D. Nepi, um 11 Uhr Vormittags in Abschiedsaudienz.

Ihre Majestät machte am 23. d. in Gödöllö einen Spaziergang im unteren Park, als die Passagiere des Nachmittagszuges denselben passirten.

Ihre Majestät machte am 23. d. in Gödöllö einen Spaziergang im unteren Park, als die Passagiere des Nachmittagszuges denselben passirten.

Ihre Majestät machte am 23. d. in Gödöllö einen Spaziergang im unteren Park, als die Passagiere des Nachmittagszuges denselben passirten.

der Arrendi Fogaras, W. Stadt, Kronbanya, Zeid. Marientburg 1894 wird auf f. und f. Milita sowie beim Ver täglich eingest 12. Corps.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät empfing heute den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn A. D. Nepi, um 11 Uhr Vormittags in Abschiedsaudienz.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät empfing heute den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn A. D. Nepi, um 11 Uhr Vormittags in Abschiedsaudienz.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät empfing heute den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn A. D. Nepi, um 11 Uhr Vormittags in Abschiedsaudienz.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät empfing heute den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn A. D. Nepi, um 11 Uhr Vormittags in Abschiedsaudienz.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät empfing heute den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn A. D. Nepi, um 11 Uhr Vormittags in Abschiedsaudienz.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät empfing heute den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn A. D. Nepi, um 11 Uhr Vormittags in Abschiedsaudienz.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät empfing heute den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn A. D. Nepi, um 11 Uhr Vormittags in Abschiedsaudienz.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät empfing heute den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn A. D. Nepi, um 11 Uhr Vormittags in Abschiedsaudienz.

innerhalb ... die Feinde ...

der Arrondierungs-Abgabe von Brot und Hafer in den Stationen Fogaras, Maros-Basarhely, Bistriß, Klausenburg, Elisabethstadt, Kronstadt, Seltau, Mediasch, Karlsburg, Broos, Abrudbánya, Zeiden, Weidenbach, Felsdorf, Brenndorf, Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau und Székely-Udvarhely pro 1894 wird aufmerksam gemacht. Die näheren Bedingungen können bei dem k. und k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg, sowie beim Verpflegungs-Filial-Magazin in Klausenburg bis zum Verhandlungstag täglich eingesehen werden. — Von der k. und k. Intendanten des 12. Corps.

(Nachtrag.) Bei der Blumenmenge, welche am Sonntag der Bühne das Aussehen einer förmlichen Blumenausstellung verlieh, war es kein Wunder, daß im Berichte über die Veranstaltung die eine oder andere Spende übersehen wurde. Zur Ergänzung des erwähnten Berichtes tragen wir daher nach, daß — einer unfernen Referenten zugekommenen Mitteilung zufolge — auch die reizende Libelle Fel. Paula Hüttinger am Sonntagabend zwei Blumenpenden erhalten hat.

(Musik zum „Ersten Weichsen“.) Die liebliche Musik zum Ballet „Das erste Weichsen“, welche während der fünf Aufführungen so viele Zuhörer entzückt hat, wird jetzt auch für Clavier zu zwei Händen erscheinen. Die überaus zahlreichen Freunde des melodischen Ballets haben daher Gelegenheit, sich daselbst zu Hause auf dem Clavier vorzuspielen oder vorspielen zu lassen. Die Buchhandlung Michaelis und Seraphin (Heltnergasse) nimmt Subscriptionen auf die Clavierausgabe des „Ersten Weichsen“ an.

(Geburtsfestfeier unseres Kaiser-Königs in Wörishofen.) Etwas verspätet, aber doch gerne gesehen, erhalten wir aus Wörishofen, der berühmten Station des Pfarrers Kneip ein Schreiben von befreundeter Hand über die am 17. und 18. August l. J. in Wörishofen stattgehabten Festlichkeiten aus Anlaß des allerhöchsten Geburtsfestes unseres Kaiser-Königs Franz Josef I. Die hierauf bezügliche Stelle wollen wir aus dem uns eingegangenen Briefe hier mittheilen:

Am 17. und 18. August haben wir Oesterreicher-Ungarn, die wir in großer Zahl in Wörishofen in der Cur des Kneip baci sind, das Geburtsfest Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaiser-Königs mit Festgottesdienst, Banket, Concert und Ball gefeiert; am 20. August haben wir Ungarn das St. Stefansfest in solennster Weise gefeiert. Bei Gelegenheit des Bankets am Vorabend des allerhöchsten Geburtsfestes wurde der in Hermannstadt gewiß gut bekannte, kleine, aber geblüht dicke Director der Ursuliner-Mädchenschule, Decan Gustav Kiss, zum Präses gewählt. Der Banket-Präsident brachte in erster Reihe einen Toast in lateinischer Sprache auf Kaiser-König Franz Josef I. und dann einen Toast in deutscher Sprache auf den Prinz-Regenten von Baiern aus. Die Begeisterung, die darauf eintrat, war riesig und erhabend, da aus allen Welttheilen Festsuchende in Wörishofen sind und jumeist auch am Bankete theil genommen hatten. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt erst recht, als die Oesterreicher-Ungarn am Ende des Festbankets ihren beliebten Präses, Gustav Kiss, auf die Schultern hoben und ihn hoch in den Lüften „hochleben“ ließen. — Ohne für Kneip's Reclame machen zu wollen, müssen wir konstatieren, daß dieses Ereigniß, demnach die Patienten in Wörishofen deoart hergestellt werden, daß sie es wagten, den Herrn Decanen Kiss auf die Schultern zu heben, jedenfalls beweist, daß die Kneipcur gute und erfreuliche Resultate erzielt.

Wie wir weiters erfahren, hat der Ursuliner-Mädchenschuldirektor in Hermannstadt, Decan Gustav Kiss, am 8. September l. J. von der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in München ein Schreiben erhalten, in welchem dem Herrn Decanen der Auftrag Sr. Majestät unseres Kaiser-Königs mitgeteilt wurde, den Oesterreichern und Ungarn in Wörishofen den Dank unseres allerhöchsten Herrn für die Glückwünsche, die ihm telegraphisch bei Gelegenheit des oberwähnten Bankets unterbreitet worden waren, bekannt zu geben. Natürlich ist auch Decan Kiss diesem allerhöchsten Auftrage sogleich nachgekommen und hat den allerhöchsten Dank nach Wörishofen mitgeteilt.

(Todesfälle.) Anna Schmidt geborene Wafel, k. und k. Hauptmanns-Witwe, ist am 25. d. im Alter von 69 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Johanna Schmidt, Schulmachers-Tochter, ist am 25. d. im Alter von 17 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt. Gestorben ist: Moses Berde, Sectionsrath i. P., am 22. d. Nachts in Budapest, im 78. Lebensjahre. Derselbe war im Jahre 1849 Regierungs-Commissär im Paronpöcher Stuhl, dann in Hermannstadt.

(An der Klausenburger Universität) werden die Einschreibungen für das erste Semester des Schuljahres 1893/94 vom 1. bis 12. October vorgenommen. Die Hörer haben sich bei den einzelnen Professoren bis spätestens 15. October persönlich zu melden. Die Hörer erhalten heuer neue Inzette, in welche behufs Nachweisung der Identität eine Photographie einzufügen ist.

(Mutiige Schlägerei zwischen Bauernburshen und Soldaten.) In Zombor kam es am 21. d. anlässlich eines Bauernballes, bei welchem einige anwesende Infanteristen von den schönen Tänzerinnen den Bauernburshen gegenüber lebhaft bevorzugt wurden, zu einer förmlichen Schlächt zwischen diesen und den Soldaten, wobei nicht bloß von Messern, sondern auch von Revolvern Gebrauch gemacht wurde. Einer der jungen Soldaten, Albert Papp, erhielt fünf Schußwunden und als er blutend zusammenbrach, wurde er noch so lange geprügelt und mit Füßen getreten, bis er fast leblos dalag. Erst der herbeigeholten Gendarmetrie gelang es, Ruhe zu schaffen und wurden die Anführer des Streites, Nikolaus Barak und Kofus Alexics, zwei verurtheilte Kaufbolde, verhaftet. Der unglückliche Soldat, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, wurde in's Spital befördert.

(Große Goldbetrug.) In Lettschen kam man einer großen Zollschmuggelung auf die Spur, in die gegen hundert Personen verwickelt sind. Einige davon wurden verhaftet. Die Zollgebühr, um welche der Staat verkürzt wurde, beträgt 20.000 fl. Die Finanzbehörde ließ auf die Realitäten der Schmuggler Vormerkungen für Zoll- und Strafgelder vornehmen. Das Haupt der Gesellschaft ist ein Kaufmann aus Lauenstein in Sachsen; die meisten Theilnehmer am Schmuggel befinden sich in Strederswald und Peterswald im Erzgebirge.

(Ein Gedächtnißfehler Schiller's.) Auf einen bisher noch nicht beachteten Gedächtnißfehler, der dem Dichter des „Don Carlos“ zugehört, macht W. Vlamus in der „Weimariischen Zeitung“ aufmerksam. Im vierten Auftritte des zweiten Actes nämlich, als Carlos den Einladungsbrief der Königin erhält, sagt er dem Bagen, in der Meinung, einen Brief der Königin in Händen zu haben:

„Sie gab Dir selbst den Brief? O, spotte nicht. Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen, Ich muß Dir glauben, wenn Du schwören kannst.“  
Damit steht aber im geraden Widerspruch, was der Infant im vierten Acte, Auftritte 5, zu Pola äußert:  
„Ob mir die Briefe doch noch einmal. Einer von ihr ist auch darunter, den sie damals, Als ich so tödlich krank gelegen, nach Alcalá mir geschrieb.“  
Stets hab' ich Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich Von diesem Briefe zu trennen, fällt mir schwer!“

(Ein Todtschlag.) Von Karl Hagenbed, dem Besitzer des großen Hamburger Thiergartens, erhalten wir folgende Zuschrift: „Da ich noch immer, selbst noch in diesem Monat auf einer Reise durch

England, Holland und Belgien, dem Gerücht begegnet bin, daß ich gestorben sei, so erkläre ich hiemit nachdrücklich, daß ich noch lebe und weder durch Krankheit noch sonst wie zu diesem Gerücht Anlaß gegeben habe. Ebenso beruht das vorher verbreitete, mich natürlich sehr schädigende Gerücht, daß ich aus Chicago wegen schlechten Geschäftsganges meines dortigen Unternehmens „bei Nacht und Nebel durchgebrannt“ sei, auf vollständiger Erfindung. Mein Unternehmen hat sich unter allen ähnlichen als eines der erfolgreichsten herausgestellt. Ebenso ist auch die von amerikanischen Zeitungen ausgegangene Nachricht, daß bei einer Production in Chicago die Thierbändigerin Fräulein Vera von einem Tiger zerfleischt wurde, auf die Uebertreibung eines leichten Unfalles zurückzuführen. Es ist dies, beiläufig gesagt, überhaupt der erste Unglücksfall, der seit dem 41-jährigen Geschäftsbetrieb unter meines Vaters und meiner Leitung vorgekommen ist.“

(Eine interessante Sendung) wurde kürzlich einem Nürnberg Kaufmann zugestellt. Dieser hatte im August 1891 die Ueberfahrt nach Amerika mit dem Dampfer „Lahn“ angetreten. Am 26. August warf nun die Reisesgesellschaft eine Flasche in's Meer, die einen Zettel mit der Mittheilung enthielt, daß die Flasche etwa 100 Meilen von Newyork entfernt, von der Gesellschaft, die Abends in Newyork einzutreffen hoffe, dem Meere übergeben worden sei. Gleichzeitig wurde gebeten, dem Nürnberg Kaufmann Nachricht zu geben, wohin die Flasche getrieben wurde. Wie die „Magdeburger Zeitung“ meldet, wurde nun von der dänischen Gesandtschaft in Berlin dem Kaufmann kürzlich mitgeteilt, daß die fragliche Flasche im April dieses Jahres, nachdem sie also 20 Monate auf dem Meere geschwommen, an der Küste Islands gefunden worden ist. Im Auftrage der dänischen Regierung sandte die dänische Gesandtschaft gleichzeitig den erwähnten Zettel zurück.

(Hilfe auf See.) Capitän Meißel vom Schnellpostdampfer „Spree“ des Norddeutschen Lloyd, welcher am 21. d. in Bremerhaven angekommen ist, berichtet, daß er am 17. d. die deutsche Bark Wallis Sonn, Capitän Spiegelberg aus Barth, von Savannah nach Baltimore bestimmt, angetroffen habe. Die Bark signalisirte „Unfall, habe Arzt nötig.“ Daraufhin sandte Capitän Meißel den zweiten Officier Meiners sowie den Schiffsarzt Dr. Hänel mit einem Boot an Bord der Bark, woselbst sich herausstellte, daß der Capitän an einer Vergiftung krank darniederlag, welche er sich durch den Genuß von im Golde gefangenen Fischen zugezogen hatte; der Steuermann war in Folge des Fischgenußes gestorben. Auf Wunsch des Capitans Spiegelberg wurde die Bark mit frischem Proviant, Geflügel und Wein versehen. Der Capitän erzählte, daß viele Dampfer in der Nähe seines Schiffes vorbeigefahren wären, ohne von seinen Nothsignalen Notiz zu nehmen.

(Seeräuber auf hoher See.) In Plymouth ist nunmehr die ausführliche Nachricht von Penang eingetroffen, daß der Capitän, die beiden Steuerleute und 22 Matrosen des holländischen Schiffes „Rajah Kongjee Atjee“ am 20. Juli von den atchinischen Fahrgästen des Schiffes ermordet worden sind. Die Seeräuber ließen die Ladung unberührt, raubten aber Alles, was sie an Baargeld von den übrigen Fahrgästen und sonstige bekommen konnten. Dabei ermordeten sie noch 24 Fahrgäste und verwundeten 12. 18 Fahrgäste, die sich in einem Boote zu retten versuchten, ertranken, da das Boot umschlug. 19 Fahrgäste und 32 Matrosen blieben unbelästigt. Zuerst wurde der Steuermann mit einem Schwerte umgebracht. Dann wurde Capitän Wood in seiner Kajüte erschlagen, worauf ein allgemeines Gemetzel im Salon folgte. Die Seeräuber entführten vier atchinische und fünf andere Frauenzimmer.

(Ein Officier als Wörder.) Léon Renault — so wird unter dem 19. d. aus Paris geschrieben — rüstet sich zu einer weiten Fahrt. Er soll in Saint-Louis (Senegal) als Rechtsanwalt dem Lieutenant de Segouac beistehen, der angeklagt ist, seinen Reisesführer, den Lieutenant Quiquerez, auf einer Forschungsreise im Congolande umgebracht zu haben. Der Angeklagte wurde vor einigen Wochen aus Vorbezug nach dem Senegal befördert, wo ein Kriegsgericht über seinen Fall zu befinden hat. Seine Lage ist mißlich, nicht nur weil Einheimische bestimmt gegen ihn ausiagen, sondern weil er sich, was unbestreitbar ist, des Tagebuches seines Reisesführers bemächtigt und sich dessen Inhalt so angeeignet hatte, daß er ihn der „Revue des Deux Mondes“ als seine eigene Arbeit mittheilte. Was ihm dabei noch besonders schadet, ist, daß dieses Tagebuch, unter das er seinen Namen setzte, dem von ihm selbst verfaßten Berichte an das Marineministerium in manchen Stellen widerspricht, so auch in einem Hauptpunkte, der Schilderung der Einzelheiten des Todes seines Kameraden Quiquerez. Das eine Mal war dieser von einem bösen Fieber hinweggerafft und in der Eile beerdigt worden, das andere Mal hatte er sich aus Verzweiflung darüber, daß ein Mädchen, das ihm vor seiner Abreise Treue versprochen, sich mittlerweile verheiratet hatte, selbst das Leben genommen. Nun ergab die Untersuchung des Schädels von Quiquerez, daß ein Selbstmord unmöglich war, weil die Kugel vom Nacken nach der Stirn gegangen war.

(Von einem neuen Touristen-Unfall) wird aus Schmirn in Tirol berichtet: Am 8. September Mittags verließ ein Münchener Tourist Hinterthur, um über Tugeroch nach Schmirn zu kommen. In der Nähe des Foches überfiel ihn der berüchtigte Tugeroch-Nebel. Der Fremde irrt vom Wege ab, geht weiter und stürzt zwischen Frauenwand und Ferner schmirnerfels hinunter. Es war schon Nacht, als er zur Besinnung kam. Eine schreckliche Lage. Beide Füße in einem Wädeln, dabei der rechte Fuß oberhalb des Knöchels gebrochen, der übrige Mensch doch auf trockenem Boden. Kniefuß, Gut, Brille waren fort. Und in dieser Lage mußte der arme Mensch die ganze Nacht aushalten. Samstag Früh, da seine wiederholten Hilferufe vergebens waren, sah er, daß nur ein Ausweg sei zurück auf die Höhe. Mit den Knien und Händen arbeitete sich dieser Mann, trotz wiederholter Zurückfälle, bis Abends auf die Höhe. Da sah er drunten auf der Tuger Seite etwas Weißes schimmern, er glaubte, eine Hütte zu treffen, schügte mit dem gefundenen Fuß den kranken und rutschte auf dem Rücken hinunter, aber es ging anders: er stürzte ein zweites Mal ab. Er troch noch zu einer Felswand, um sich vor dem eifigen Winde zu schützen, und so brachte er die zweite Nacht zu. Endlich, Sonntag Früh 7 Uhr, kam Hilfe. Dem Schafhirten Pius Eller von Schmirn schickte ein Schaf; er ging auf Suche und fand den Unglücklichen, der noch rufen und mit den Händen winken konnte. Der Hirt labte den Unglücklichen mit Milch und Brod, das er bei sich hatte, und trug ihn an eine sonnige Stelle, deckte seinen Mantel darüber und suchte dann Hilfe in Kasern. Unter Zuhilfenahme des Bergführers Franz Zingerls und mehrerer Anderen wurde der Verunglückte nach Kasern gebracht, dort dreihalf Stunden weit. Sein Befinden ist zufriedenstellend und läßt auf Genesung hoffen.

(Ein Proceß gegen den Sultan von Johore.) In London ist gegenwärtig ein interessanter Proceß gegen den Sultan von Johore im Gange. Klägerin ist die hübsche, junge Miß Jenny Mighell aus Brighton, welcher der seit circa einem Jahre in Europa lebende indische Potentat in aller Form die Ehe versprochen hat. Noch ist es nicht ganz aufgeklärt, wie und wo die hübsche Miß Jenny Mighell den indischen Potentaten kennen lernte, sicher aber ist es erwiesen, daß dieser sich den ganz gewöhnlichen bürgerlichen Namen Albert Baker beilegte, um incognito zu bleiben. Und Albert Baker sprach von Liebe und Treue und vom Johannistrieb, der selbst auch einen Sultan besallen könnte, und schließlich versicherte er der schönen Jenny, daß er alle jene Verlöbniße durch ein solches vor dem Altare befestigen wolle. Bei diesem Versprechen aber schied seine Gluth ihren Höhepunkt erreicht zu haben; denn weiter kam es niemals. Hiefür aber verlangt nun die bitter enttäuschte Miß Jenny Mighell, die sich im Praemie als indische Fürstin gesehe, die in England für den Broach of promise (Versprechensbruch) eingeführte materielle Entschädigung, und zwar schätzt sie den Verlust eines Sultans auf 10.000 Pfund Sterling. In der ersten Ber-

handlung stellte der Vertreter des Fürsten die Competenz der englischen Gerichte in dieser Angelegenheit in Abrede, und zwar, weil der Sultan Ausländer sei und als herrschender Fürst keiner Gerichtsbarkeit unterstehe. Diese Auffassung wurde jedoch von dem Anwalt Miß Mighell's bestritten, indem er die Thatsache in's Feld führte, daß der Sultan von Johore unter der Gerichtsbarkeit der Königin Victoria, der Kaiserin von Indien, stehe und folglich den Gesetzen unterworfen sei. Nach heißem Rechtsstreite beider Juristen verurtheilte der Richter den Proceß auf den 10. October. In den hohen, wie niederen englischen Kreisen ist man auf den Ausgang sehr gespannt.

(Rosenöl-Ernte in Bulgarien.) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Sofia, 17. d.: Nach Berichten aus englischer Quelle haben die gesammten Rosenöhl-Defillieren Bulgariens in diesem Jahre 1800 Kilogramm gleich 380.000 Weichfels Del ergeben. Wiewohl die Rosenpflanzen durch außerordentliche Kälte viel gelitten hatten und zurückgeblieben waren, machte der Sommer doch Vieles wieder gut, und so übertraf die diesjährige Ernte die vorjährige, welche bloß 1400 Kilogramm ergeben hatte, um 400 Kilogramm. Gleichwohl ist auf dem Konstantinopeler Rosenöhl-Markt eine Preissteigerung zu verzeichnen, einerseits weil zu Beginn der diesjährigen Campagne die alten Vorräthe vollständig aufgebraucht waren und wegen des nachdringenden Verbrauches, mit welchem die Fortschritte der Rosenöhl nicht gleichen Schritt halten; denn während letztere seit der Befreiung Bulgariens, also innerhalb 15 Jahren, sich um 25% gehoben haben dürfte, ist die Nachfrage unvergleichlich mehr gestiegen und würde selbst ein doppelt so großer Ertrag, als der gegenwärtige keinen Ueberschuß zurüchlaffen.

(Russische Prophezeiung.) Ein Correspondent aus Petersburg hat kürzlich einem schwedischen Blatte berichtet, der Czar denke ernstlich daran, die russische Thronfolgeordnung zu verändern und seinen dritten Sohn, Michael, als Thronfolger zu bestimmen, weil der jetzige Großfürst-Thronfolger, Nikolaï, sehr wenig begabt, unbeliebt in der Armee und von schwacher Gesundheit sei. Hierzu wird der „Frankf. Ztg.“ aus Kopenhagen geschrieben: Anlässlich dieser Gerüchte, die natürlich hier großes Aufsehen erregt haben, hat ein General von der Umgebung des Czaren einem hiesigen Blatte folgendes mitgeteilt: Es sei eine in ganz Rußland allgemein verbreitete Prophezeiung, daß sich nach Alexander II. unter den ersten drei russischen Kaisern kein Nikolaus finden werde. Während der Regierung des Czaren Alexander II. schien diese Prophezeiung in Erfüllung gehen zu sollen, denn der Thronfolger Nikolaï starb, und der jetzige Czar, Alexander, wurde Kaiser. Nun tritt diese Prophezeiung wieder gegen den jetzigen Thronfolger, den Großfürst Nikolaus, auf und man sagt daher, er sei nicht dazu geeignet, den Thron zu bestreiten, weil er klein und schwächlich sei. Dagegen sei er, verifiziert der General, keineswegs unbegabt und unbeliebt in der Armee. Das Einzige, was man sagen könne, sei, daß er sich mehr für sociale Fragen, als für Militärangelegenheiten interessire, aber gerade deshalb würde er vielleicht ein sehr populärer Czar werden. Die Gerüchte von einer Veränderung der Thronfolge seien gänzlich unbegründet.

(Saphire) wurde auf einem Ball nach dem Namen einer sehr geschminkten Dame gefragt. Er antwortete: „Ich bin kein Kenner von Gemälden.“

(Sichere Heilwirkung.) Alle, welche in Folge von Verstopfung oder schlechter Verdauung an Blähungen, Beklemmungen, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit oder anderen Unpäßlichkeiten leiden, finden durch Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ sicherste Heilung. Eine Schachtel 1 fl. Täglich Postverwandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Budapest, 26. September. Die Conferenz aller Parteien beim Präsidenten Baron Banffy beschloß, die Günter Auserung des Königs bei den Petitionen in Verhandlung zu ziehen. Graf Apponyi interpellirt morgen in Angelegenheit der Enthüllung des Ofner Honvéd-Denkmal. In der Conferenz der Nationalpartei erklärte Apponyi, er halte an der liberalen kirchenpolitischen Tendenz fest und sei bereit, die Regierung auf diesem Gebiete zu unterstützen, wenn diese an ihrem Programm in allen Theilen festhält; er will jedoch die Parteimitglieder nicht hindern, ihrer Ueberzeugung zu folgen. Die Unabhängigkeits-Partei beschloß einen Aufruf wegen Veröhnung und Vereinigung der gesammten Staatsrechtlichen Opposition.

Mohacs, 26. September. Kaiser Wilhelm ist Abends um 9 1/4 Uhr nach Wien abgereist. Kaiser Wilhelm gab wiederholt seiner Freude, Befriedigung und Anerkennung über seinen Aufenthalt in Ungarn Ausdruck.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. September. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6 —, mittlerer fl. 5.70, minderer fl. 5.40, Haber, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.50, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.40, Gerste, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40, Fohler, besser fl. 2.70, mittlerer fl. 2.50, minderer fl. 2.20, Runkeln fl. 4.30, Erbsen fl. 1.60, Weiß Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.—, Weiß Nr. 1 fl. 15.40, Weiß Nr. 3 fl. 14.20, Weiß Nr. 5 fl. 11.80, Erbsen, per Liter 12 ct., Flusen 6 ct., Hirse 12 ct., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, bates fl. 3.50, weiches fl. 2.40, Kernen, per Kilo 46 ct., Seife 30 ct., Rindfleisch 50—52 ct., Schafschfleisch 48—56 ct.

Fremden-Liste vom 26. September.

Hotel Heinrich. Hofes, Erprieher, Dr. Coroian, Abocat, J. Raunz, Kaufmann, von Klausenburg; Schöbel, Kaufmann, von Sieb-Regen; Polzing, Emil Adler, Kaufleute, von Wien; Melics, Rittersfeld, Kaufleute, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. September.

Table with 2 columns: 4%ige ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, etc. Values range from 116 to 119.50.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. September.

Table with 2 columns: 4%ige ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, etc. Values range from 116.10 to 145.25.

